

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 22 (1932)

**Heft:** 3

**Artikel:** Altstadtsanierung in Bern

**Autor:** Kehrli, J.O.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-634115>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

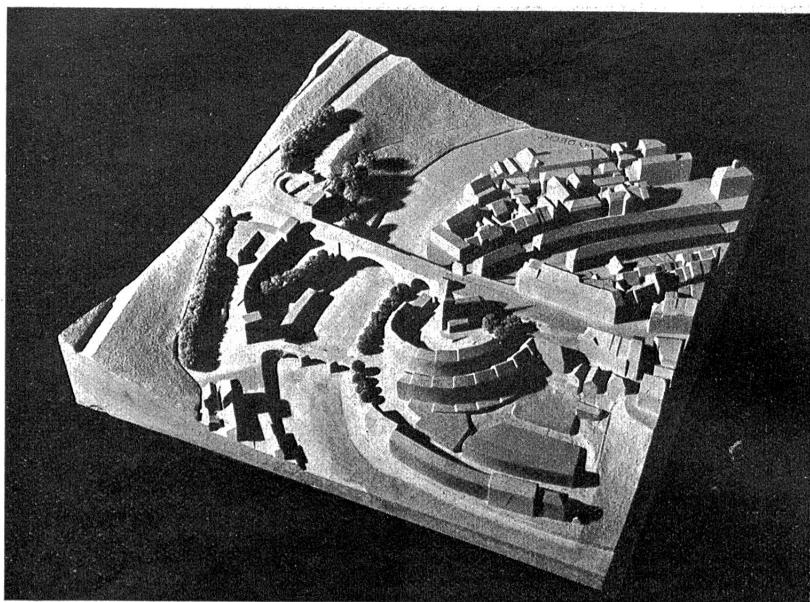
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



#### Wettbewerb für die Altstadtsanierung.

Im ersten Rang stehendes und mit dem zweiten Preis ausgezeichnetes Projekt von Architekt H. Weiß, Bern. — Aus dem Jurybericht: Der Beifasser legt in konsequenter Weise die Gebiete mit hygienisch ungünstigen und vom Stadtratamt abgebrochenen Wohnungen nieder und läßt nur an der Matte das Industriegebäude und an der Postgasse die unverbauten Häuser bestehen. Das Projekt bietet eine Sanierung, in welcher Wirtschaftlichkeit, Verbesserung der hygienischen Verhältnisse in ästhetisch denkbarem Rahmen erreicht wird und praktisch durchführbar ist.

am Lenkrad steif hielt in den Geraden und zugriff in den Kurven, wie er den Motor schnurren ließ und die Worte dazu. Wenn es möglich gewesen wäre, sie hätte die Hände am Steuer geführt, lieber noch seinen an den Schläufen ergrauten Kopf in ihre Hände genommen. Und noch unversehener als dies war es, daß dem Doktor Hediger auf dieser Fahrt, da er zu seiner männlichen Tapferkeit so knabenhafte Worte sprach, heimlich ein Bündesgenosse zufiel, sodass er stärker gegen den See hinab kam, als er selber wußte.

Erst als sie oben auf der Axastraße, wo die Steinbögen den Blick auf den stolzen Bristenstock rahmen, für einen Augenblick ausgestiegen waren, über die senkrechte Wand hundert Meter hinab in das blaugrüne Wasser zu sehen. Hier hat sich vor einigen Jahren Eine hinab gestürzt! sagte der Kaspar Hediger, und der Mund, der auch das noch scherzen wollte, wurde hart darüber.

Hat ihr keiner geholfen? fragte sie da; und als er ungewiß, was die Frage bedeute, in ihre Augen sah, hatten sie ihren Perlmuttergrund in einem Glanz gegen ihn aufgeschlossen, den er noch nicht kannte.

Wer sollte ihr helfen? stotterte er, nun keine Worte mehr findend. Aber sie legte ihre braune Hand fest auf die seine, die an den Steinen tastete:

Der sie lieb hatte! sagte sie unsäglich sanft; und der Doktor sah bestürzt — zugleich in einem Glück, das ihm weh durch die Brust riß — wie ihr eine Träne mutterselennallein aus dem Auge kam und als Perle langsam an ihrer Wange hernieder rann, die diesmal nicht apricotfarben, sondern in einem tiefen Glück blaß wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Auch auf das kleinste Geschäft verwende weisste Treue!  
Treue im kleinsten macht Treue dir leicht in dem größten.

#### Altstadtsanierung in Bern.

Wir kennen sie, die reizenden Winkel unserer Altstadt und sind mit Recht entzückt über den Anblick, den Altbauern von allen Seiten bieten. Wer sich aber je die Mühe genommen hat, die alten Häuser an der Matte, der Mattenenge oder im Käschhöfli (bei der Nydekkirche) nicht nur von außen, sondern auch von innen anzusehen, der ist schmerzlich überrascht über die fast durchwegs sehr unhygienischen Wohnungen, die diesen Namen sehr oft überhaupt nicht mehr verdienen. Wer noch nie eine solche „Wohnung“ betreten, hat sicher an der Nyspa das Beispiel einer Wohnung gesehen, wie sie nicht sein sollte. Was dort zu sehen und zu riechen war, ist nun leider alles andere als eine Übertreibung. Derartige Wohnlöcher sind leider in unserer Altstadt heute immer noch anzutreffen. Die Behörden wissen es und sind für Abhilfe bedacht. Daß eine großzügige und gründliche Sanierung Platz greifen muß, das ist klar. Es handelt sich um bedeutende Eingriffe, die unser Wohnwesen und die städtebauliche Gestaltung auf Jahrhunderte hinaus zu beeinflussen bestimmt sind.

Es ist zu begrüßen, daß durch Veranstaltung eines Wettbewerbes verucht wurde, Abklärung in die manigfachen Fragen zu bringen. Dieser Wettbewerb erstreckte sich auf das Erlangen von Entwürfen zu einem Bebauungs- und Sanierungsplan für die Altstadtgebiete in der Umgebung der Nydekkirche und des Bärengrabens, der Matte und der Brunnengasse. Zehn bernische Architektenfirmen sind eingeladen worden, sich am Wettbewerb zu beteiligen. Alle haben mitgemacht. Das Preisgericht kam zum Schlusse, daß keiner der Entwürfe eine endgültige Lösung darstelle, die mit einem Preise ausgezeichneten immerhin für die weitere Bearbeitung des Bebauungsplanes für die Altstadt verwertet werden können. Auffallend an dem Wettbewerb war — wir folgen hier dem Bericht der Jury — die verschiedene Auffassung über die Niederlegung alter Bauten. Während einzelne Wettbewerber ganze Stadtteile umlegen wollten, begnügen sich andere mit bescheidenen Veränderungen. Sicher ist, daß an der Matte in den Industriebauten so viele Werte liegen, daß an eine gänzliche Entfernung nicht gedacht werden kann. Dagegen hält das Preisgericht — sicher mit Recht — die alten Häuser am Stalden nicht für sanierbar. Sie müssen abgebrochen werden. In welchem Umfange sie wieder aufgebaut werden, das zu entscheiden wird nun in erster Linie durch die städtischen Baubehörden zu begutachten sein.

Für die Brunn- und Postgasse fordert das Preisgericht eine Übereinstimmung mit dem bisherigen Aufbau der Altstadt (Ost-West Reihenbauten). Am Brüdenkopf der Nydekkirche soll ein freier Platz geschaffen werden, der zum Aufstellen von Fahrzeugen und der Verkehrsbelebung dienen soll.

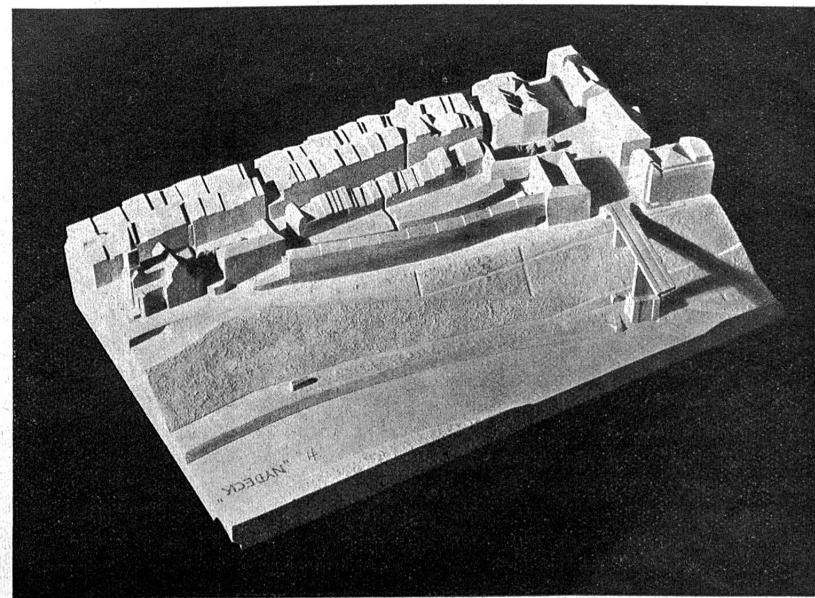
Ein erster Preis ist nicht erteilt worden, der zweite fiel dem Architekten H. Weiß zu, der dritte den Erbauern des Säuglingsheims, des Lornspitals, der Universitätsbauten und des Suwahauses, den Architekten Salvisberg & Brechbühl. Steffen & Studer holten sich den vierten und von Sinner & Beyeler den fünften Preis.

Auf unsere Bilder verweisend, müssen wir auf eine

eingehende Würdigung der Entwürfe verzichten. Einige allgemeine Gedanken seien dagegen gestattet.

Wir gehen aus vom erstmärkten Entwurf. Dieser sieht an der Matte zwei parallel laufende Häuserreihen vor. Das Preisgericht hat diesen Vorschlag nach langem Zögern in den Vordergrund gestellt. Er scheint tatsächlich den Vorzug der besseren Anpassung an das Stadtbild für sich zu haben. Zweifel scheinen aber erlaubt zu sein, ob da ein Höchstmaß von Belebung erreicht wird. Die Matte ist ein schlimmes Tuberkuloseviertel. So muß wohl alles vermieden werden, um dort unten neue Häuser zu erstellen, die nicht genügend Sonne erhalten. So ist zu befürchten, daß die Küchen ausgerechnet am Vormittag nicht besonnt werden. Das scheint uns ein nicht zu verantwortender Nachteil zu sein. Die Hausfrau verbringt im Vormittag zwei bis drei Stunden in der Küche. Auch die kleinen Kinder halten sich oft in der Küche auf. Also Sonne, viel Sonne auch für diesen Raum! Es gibt noch genügend Küchen in unserer Stadt, die jahraus, jahrein keine Sonne erhalten! So fragen wir uns, ob nicht doch der von andern Projektverfassern für die Matte vorgeschlagene Zeilenbau (morgens Ostsonne, nachmittags Westsonne!) das Richtige sei. Auch dieser Gedanke kann ästhetisch durchaus befriedigend gelöst werden. Was zweitmäßig und gut, ist auch schön!

Sehr schwierig ist die künftige Gestaltung des Nyded-



**Sanierung der Brunngasse-Grabenpromenade.**

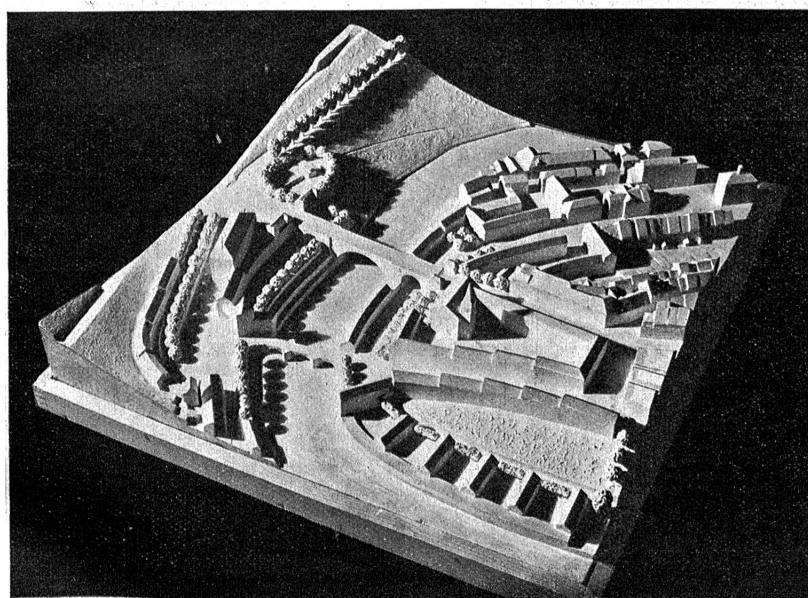
Im ersten Rang stehendes und mit dem zweiten Preis ausgezeichnetes Projekt von Architekt H. Weiß. — Aus dem Jurybericht: Für die Grabenpromenade ist ein öffentliches Gebäude in der ungewöhnlichen Verlängerung des Alsgements am Kornhausplatz vorgesehen, das bei der Einführung in die Mezgergasse einen größeren Parkplatz frei läßt. Diese Platzbildung dürfte vom Verkehr und der Aesthetik aus eine wertvolle Bereicherung dieses Quartiers sein.

Stalden-Viertels. Ob der Vorschlag der Herren Salvisberg & Brechbühl die Lösung sein wird, dürfte jedenfalls unsern Behörden nicht wenig Kopfzerbrechen verursachen. Er ist ein lästiger Prüfung wert. Der Ab- und wieder Aufbau der Kirche wird ja ernsthaft kaum in Frage kommen können. Das scheint uns aber für die Durchführung der übrigen Gedanken auch nicht nötig zu sein.

Daß das Klösterliareal und der Bärengraben in den Wettbewerb einzogen wurde, ist nur zu begrüßen, ist durch eine Verbesserung dieser Gebiete doch eine Belebung der Unterstadt zu erwarten. Beim Bärengraben sehen einige Projektverfasser größere Restaurationsräumlichkeiten vor. Sollten diese Pläne einmal Wirklichkeit werden, so wäre es jedenfalls für Fremde wie Einheimische reizvoll, den Nachmittagstee mit einem geruhigen Blick auf die Altstadt zu verbinden. Auch für das Klöstergebiet sind Neubauten geplant (u. a. Ateliers für Künstler), die als Bereicherung dieser Gegend anzusehen sind. Das vor einiger Zeit auf der Klösterlibesitzung vorgelegene Hochhaus scheint endgültig fallen gelassen worden zu sein.

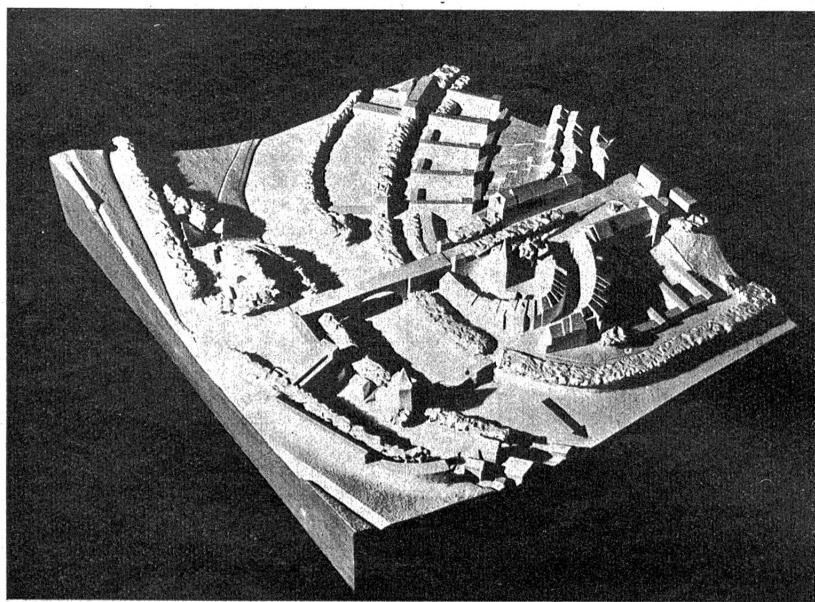
Bemerkenswert ist, daß das Preisgericht auch bei der Grabenpromenade den Gedanken eines Hochhauses nicht für glücklich hält. Die bestehenden Bauverschriften scheinen übrigens ein Hochhaus in der Altstadt nicht zu erlauben. Ob dies auf die Dauer aufrecht zu erhalten ist?

Ob und wie die Brunngasse zu sanieren und wie die Grabenprome-



**Wettbewerb für die Altstadtsanierung.**

Im zweiten Rang stehendes und mit dem dritten Preis ausgezeichnetes Projekt der Architekten Salvisberg & Brechbühl. — Aus dem Jurybericht: Sehr charakteristisches, gutstudiertes Projekt. Der Grundgedanke, im Nydedgebiet die Nydedbrücke als Hauptzug im Quartier zu entwickeln und das an der Nydedgasse gelegene Baugebiet wirtschaftlich und städtebaulich zur Auswirkung zu bringen, verleiht dem Projekt einen ausgeprägten Charakter. Die Preisgabe der bestehenden Bebauung am Stalden ergibt eine neue flüssige Verkehrslinie Untertorbrücke-Postgasse-Postgashalde.



#### Bewerb für d' Alstadtanierung.

Im vierten Rang stehendes und mit dem fünften Preis auszeichneter Projekt der Architekten von Sinner & Beyeler. Wir veröffentlichen dieses Projekt, weil uns der Gedanke der Zellenbauten am Matte sehr beachtlich erscheint (vergleiche unsere Ausführungen im Text).

nade zu gestalten sein werden, dürfte durch den Wettbewerb noch nicht festgelegt sein. Auf dem Papier und im Modell lassen sich da leicht Vorschläge machen. Seien wir für heute froh, daß der Wettbewerb das Problem der Altstadtanierung einen Schritt vorwärts gebracht hat. Dort, in der Altstadt zum Rechten zu sehen, ist eine der wichtigsten Aufgaben unserer Gemeinde. Mit jeder sanierten Wohnung werden die Kranken- und Armenlasten vermindert. Denken wir bei dieser Gelegenheit an den verstorbenen Stadtarzt Dr. Ost, vergessen wir nicht, was die Gemeinnützige Baugenossenschaft an der Matte (Badgasse) bereits geleistet hat, daß aber noch sehr viel getan werden muß, um zufrieden sein zu dürfen!

Dr. J. O. Kehrl.

## Der Soldat und das Mädchen.

Von Martha Niggli.

(Schluß.)

Er hatte sie indessen durch das kleine Dicicht jenseits des Tores vorangehen lassen und gefielte sich nun wieder zu ihr, als sie die Fahrstraße erreicht. Und ohne sich bewußt zu werden, daß er sie begleitete und auf diese Weise schon am ersten Abend herausbekommen konnte, wo sie wohnte, erzählte sie ihm in Andeutungen von jenen Erlebnissen, die sie an den Sonntagabenden in den Zügen gehabt hatte, versteig sich schließlich zu Ausdrücken wie zügellose Bande und unerzogene Horde und merkte nicht, daß er immer noch neben ihr herging.

„Glauben Sie nicht, daß dieses wilde Getue sehr oft nichts anderes ist als ein momentanes Überbetonen seiner selbst, eine aufgepuffte Abwehr gegen das Ungewisse und Unbekannte, vor dem die jungen Leute in solchen Augenblicken stehen, mit andern Worten also viel eher ein Zeichen der Unsicherheit als des Mutes und des Selbstvertrauens?“

Sie sah eine Weile nach. „Ja, Sie sagen das sehr schön und ich bin natürlich auch nicht mehr so dummk und furchtlos wie einst. Aber vorsichtig, das bin ich doch immer noch und darum müssen Sie jetzt umkehren.“

Darauf war er nicht gesahnt gewesen. Sie aber wußte, daß, wenn sie noch die nächste Bodenwelle umschritten hatten,

man ihr Haus sehen würde und dann konnte es zu nächtlichen Streifereien kommen und das mußte den guten Eindruck zerstören, den sie jetzt von ihm empfangen hatte. Er schien außerdem ziemlich älter zu sein als sie und war sicherlich verheiratet.

Er nahm sich zusammen, legte die Hand an seine Mütze und drehte sich gehorsam um. Es war ihm aber etwas kurios zu Mut. Noch nicht lange von einem überseischen Handelsplatz zurückgekehrt, halte er eine Lebensstellung in einem schweizerischen Bauhaus gefunden. Drüber in Brasilien und Argentinien hätte er mehrmals Gelegenheit gehabt, mit einer spanischen Schön aus angesehenem und begütertem Hause den Bund fürs Leben zu schließen. Aber weiß der Kudus, er hatte sich immer noch so ein Idealbild von einem Mädchen aus der Heimat vorgemacht. Die Mädchen sahen dann freilich ziemlich anders aus, als wie er sich's vorgestellt, da er wieder nach Hause kam, wie das immer so geht, und bei keiner noch hatte die vielerwähnte Stimme in seinem Innern gesprochen. Auch bei diesem Mädchen nicht, das

er jetzt erst einen Tag kannte und das ihm — vielleicht besaß er diese Stimme gar nicht, die da im rechten Augenblick aus dem Herzen sprechen sollte. Aber das Mädchen da imponierte ihm, oder wie er das nennen sollte. Sie ging so geradewegs ins Zeug, so ganz weiblich, redete vom Heiraten und daß sie's darunter nicht tue usw., und hatte dabei eine Sicherheit, der man wohl anmerkte, sie konnte sich Zeit lassen mit der Ehe und konnte mit aller Hellsichtigkeit dieser Art Frauen auswählen.

Darauf begab er sich zu seinen Kameraden zu einem Glas Bier.

Er hatte nun schon gemerkt, daß sie sich auszudrücken verstand und daß sie demnach nicht aus einer geringen Familie stammen konnte. Es war nämlich in seiner Stellung nicht gleichmäßig, was für eine Frau er einmal heimführte. Sie würden gewisse gesellschaftliche Verpflichtungen haben, die sich mit seinem Vorurden noch mehrten, und seine Frau mußte dem allem gewachsen sein. Als er am zweiten Abend Elly wieder bis in den Fahrweg hinauf begleitet hatte, merkte er beim Abschied, daß er ganz aus jenen Zukunfts erwägungen heraus das Gespräch mit ihr geführt hatte. Sie war ein Jahr in England gewesen und verstand scharf die Unterschiede zwischen schweizerischem und englischem Leben herauzumalen. Dann aber, als er schon glaubte, sie würde ihn heute bis zu ihrem Hause mitnehmen, das er im Lauf des Tages entdeckt hatte, schickte sie ihn wieder zurück, indem sie freundlich sagte, sie hätte nichts gegen ihn einzuwenden, aber er kenne ihre Anschauungen.

Es war sonst unter seinen Trainingsoldaten nicht Brauch, daß sie ihre Namen nannten, wenn sie mit einem Mädchen ein kleines Techtelmechel anknüpften. Das taten die Offiziere ihren Damen gegenüber, und die Rotknechte, die meist aus primitiven Verhältnissen stammten, lachten darüber als über lächerliche Redensarten. Er tat es aber am nächsten Abend doch. Sie schloß daraus, daß er einer gesitteten Menschenklasse angehörte, nahm seinen Namen mit Achtung entgegen, ohne indessen den ihren zu nennen. Er verfluchte ihr Mißtrauen, empfand zugleich etwas wie Achtung vor ihrer Standhaftigkeit und beschloß, kurzerhand den Gärtner über ihre Verhältnisse auszufragen. Er ließ es dann aber,